Mittwoch, 9. August. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9877. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1876.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Wien, 8. August. Die „Neue freie Presse“ meldet: Die Serben räumten Saitschar, welches die Türken ohne Kampf besetzten. Osman schlug sein Hauptquartier in Saitschar auf.

Der Staatsanwalt in der Reichsjustiz-Gesetzgebung.

Berlin, 7. August.

Das Anklagemonopol der Staatsanwaltschaft hat in Deutschland zu den lebhaftesten Beschwerden Veranlassung gegeben. Der frühere preußische jetzt hamburgische Oberstaatsanwalt Mittelstädt bekundete in den Preußischen Jahrbüchern aus der Amtsverwaltung des Ministers zur Lippe: Die Art, wie die eminent politischen Strafgesetze auf dem Gebiet der Presse, des Vereinswesens, der Wahlen, der Amtswillkür und des Amtsmißbrauches zu Gunsten politisch mißliebiger Parteien gar nicht oder mangelhaft oder widerwillig gehandhabt worden sind, legt die deutlichen Spuren eines häßlichen Parteiregiments in der preußischen Strafrechtspflege dar.

„Damit das Gesetz auch gegen den Mächtigen und in der Wahl Geschützten zur Anwendung gelange“, forderte Gneist in seinen „Vier Fragen“ allgemeine Zulassung der Privatklage neben der öffentlichen Klage im Strafprozeß. Auch Lasker erwies sich derselben unter gewissen Einschränkungen in Bezug auf die Zuständigkeit des Klägers geneigt. In der ersten Lesung der Reichsjustiz-Commission unterlag aber ein dem System Gneist's entsprechender Antrag. Man fürchtete nach den mit dem Antragsvorgehen gemachten Erfahrungen Mißbrauch bei der Erhebung von Privatklagen zum Zweck von Gelderpressungen oder bloßer Schikane. Andererseits hielt man auch die Privatklage vom politischen Standpunkt aus nicht für ein durchgreifendes Schutzmittel gegenüber dem über die Staatsmittel und dem gesammten Apparat der Polizei verfügenden Staatsanwalt. Die Abstellung der unleugbar vorhandenen Mängel in der Strafverfolgung müsse anderweitig gesucht werden. Dergestalt gelangte ein dem gegenwärtigen Hamburgischen Recht entsprechender Antrag Wolffson zur Annahme, wonach im Falle Staatsanwalt und Oberstaatsanwalt die Erhebung einer öffentlichen Klage ablehnen, an das Gericht Beschwerde erhoben werden und dieses die Erhebung der öffentlichen Klage anordnen kann. Die Erhebung der Privatanklage wurde daneben auf die Fälle der Beleidigung und einfachen Körperverletzung beschränkt. Außerdem ertheilt die Commission dem Gericht auch die nach französischem Recht ihm zustehende Befugniß, auf Anzeige eines seiner Mitglieder der Staatsanwaltschaft die Erhebung einer Anklage aufzuerlegen. In der zweiten Lesung der Commission wurde freilich diese Befugniß, als auch im Gebiet des französischen Rechts absolut geworden, dem Gericht wieder abgesprochen. Auch bestimmte man als Beschwerdeinstanz für die verweigerte Erhebung einer Anklage zur Erschwerung leichtfertiger Beschwerden die Obergerichte, gegen deren Entscheidung eine weitere Beschwerde nicht zulässig sein soll. Endlich wurde eine Bestimmung erster Lesung als entbehrlich wieder beseitigt, wonach das Gericht von dem Oberstaatsanwalt verlangen kann, daß ein anderer Staatsanwalt wie derjenige, welcher s. Z. die Erhebung der Klage abgelehnt hat, mit der Verfolgung beauftragt werde. Die Regierungen verhielten sich auch gegen diesen sehr bescheidenen Einschnitt in das Anklagemonopol der Staatsanwaltschaft ablehnend. Solche Beschlüsse stünden mit dem System der Strafprozeßordnung und des Gerichtsverfassungs-Gesetzes betreffs der Aufgaben der Staatsanwaltschaft einer- und der Gerichte andererseits im Widerspruch.

Die Reichsjustiz-Commission hatte vorher noch nach einer andern Richtung versucht, Aenderungen im Institut der Staatsanwaltschaft herbeizuführen. Ebenso wie über das Richteramt und die Rechtsanwaltschaft sollten auch über die Staatsanwaltschaft eine Anzahl grundlegender Bestimmungen Aufnahme in das Gerichtsverfassungsgesetz finden. Man beschloß demgemäß in der ersten Berathung, daß nur die Oberstaatsanwälte und die Staatsanwälte beim Reichsgericht als politische absetzbare Beamten anzusehen sein sollten. Die andern Staatsanwälte dagegen würden aus der Mitte der Richter anzunehmen sein, auch als Staatsanwälte ihr Richtergehalt fortzubeziehen, bezw. nach der Anciennität in höhere Gehaltsstufen einzurücken haben. Zu diesem Gehalt komme für die Dauer der Function als Staatsanwalt eine besondere Zulage. Unter Entziehung dieser Zulage kann der Staatsanwalt jederzeit in ein richterliches Amt desselben Oberlandesgerichtsbezirkes zurückversetzt werden. Auch kann der Staatsanwalt selbst eine solche Zurückversetzung nach dreijähriger Amtsführung verlangen. Diese Beschlüsse der Commission in erster Lesung befriedigten indessen nach keiner Seite. Von links her meinte man, daß die jederzeit entziehbare Zulage beinahe ebenso, wie das jetzt in Preußen bestehende Recht, mit Entziehung des halben Gehalts zur Disposition zu stellen, ein Mittel sei, die Staatsanwälte als unselbstständige Werkzeuge in der Hand ihrer Vorgesetzten zu erhalten. Von der entgegengesetzten Seite führte man aus, daß der enge Anschluß der Staatsanwaltschaft an den Richterstand beengend wirken könne, wenn die Organisation der Landesjustizverwaltung dazu auffordere, den Staatsanwälten mannigfache Verwaltungsgeschäfte zu übertragen. Die Preußische Regierung, anfänglich den Commissionsbeschlüssen nicht abgeneigt, schloß sich dem Widerspruch des Bundesraths an. Hierauf nahm man in der zweiten Lesung gänzlich davon Abstand, in die Reichsgesetze allgemeine Bestimmungen über das Amt der Staatsanwälte aufzunehmen. Die Regelung bleibt den Landesgesetzen überlassen, und können dieselben also auch ein den Beschlüssen erster Lesung entsprechendes System, wo es bereits, wie beispielsweise in Oldenburg, besteht, beibehalten. Dergestalt beschränkt sich also die Abänderung des Instituts der Staatsanwaltschaft durch die Reichsjustizgesetzgebung auf das Recht der Obergerichte, nach erhobener Beschwerde der Staatsanwaltschaft die Erhebung einer öffentlichen Klage aufzuerlegen. Allerdings enthält die Strafprozeßordnung nach den Beschlüssen der Commission eine Reihe von Bestimmungen, wodurch die Rechte der Staatsanwaltschaft in Bezug auf einzelne Handlungen der Voruntersuchung oder einzelne Stadien der Prozeßführung eingeschränkt bezw. durch gleiche Rechte der Vertheidiger paralysirt oder durch erweiterte Rechte der Richter vor Mißbrauch bewahrt werden sollen. Alle diese Aenderungen beziehen sich aber nur auf die Fälle der wirklichen Erhebung einer Anklage und auf den Schutz des Angeklagten; sie tragen aber nichts dazu bei, dem Verletzten zu seinem Recht zu verhelfen, wenn die Staatsanwaltschaft die Klage nicht erhebt, die Strafjustiz also negativ verletzt wird.

Deutschland.

△ Berlin, 7. Aug. Das Zustandekommen der Reichsjustizgesetze beschäftigt in hohem Grade die parlamentarischen wie die bundesräthlichen Kreise. In letzteren macht sich eine Strömung geltend, welche zur Annahme der jüngsten Beschlüsse der Justizcommission geneigt ist und die Beseitigung theoretischer Bedenken anstrebt. Uebrigens wird mit der Annahme der Strafprozeßordnung der Augenblick für gekommen erachtet, in welchem die Vorbedingungen für die Abfassung des Militär-Strafprozesses erfüllt sind. Denn wie wir wiederholt an dieser Stelle hervorgehoben haben, hat bereits der frühere Kriegsminister Graf v. Roon im Norddeutschen Reichstage erklärt, daß sich das militärische Strafgesetz eng an die bürgerliche Strafgesetzgebung anzuschließen habe, wie sie das Reich in Kurzem thatsächlich besitzen wird. Man wird dabei übrigens auf den vorhandenen, von einer besonderen Reichs-Commission verfaßten Entwurf zurückgreifen, welcher aus den in Berlin stattgehabten Berathungen der Jahre 1872/73 hervorgegangen und seitdem im Kriegsministerium aufbewahrt ist, ein Entwurf, von dem man übrigens irrthümlich behauptet, daß er sich an das alte preußische Strafverfahren anschließt, und dessen Berücksichtigung von einigen Mitgliedern der Militär-Commission gewünscht worden ist.

— Wie man hört — schreibt man der „P. Z.“ — wird das zu erwartende Communalsteuergesetz die Heranziehung der Eisenbahn-Gesellschaften zu den Communalsteuern neu regeln und hoffentlich den fast alljährlich beim Abgeordnetenhause eingegangenen und von diesem der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesenen diesbezüglichen Beschwerden von Gemeinden und Eisenbahn-Gesellschaften Rechnung tragen. Die Besteuerung der Eisenbahnen ist durch ministerielles Rescript gegenwärtig dahin geordnet, daß der gesammte steuerpflichtige Reinertrag der Bahn auf die einzelnen Stationen nach Maßgabe der bei derselben stattgehabten Brutto-Einnahme aus dem inneren Verkehr vertheilt werden soll. Die Eisenbahngesellschaften haben hiergegen mit Recht geltend gemacht, daß der auf das Eigenthum an der Fahrstraße, bezw. auf den betreffenden Theil des Anlagecapitals zu berechnende Reingewinn von der Besteuerung frei bleiben müsse, und nur der Rest auf die einzelnen zur Besteuerung berechtigten Gemeinden nach Verhältniß der Größe des Verkehrs und der im Gemeindebezirk vorhandenen Zulagen nach Bestimmung des betreffenden Eisenbahncommissariats zu ertheilen sei. Denn die Eisenbahngesellschaften betrieben nicht nur das Transport- und Speditionsgeschäft, sondern sind auch Eigenthümer der von ihnen benutzten Fahrstraße, und es fällt somit ein sehr großer Theil des Reinertrages und der Anlagekosten auf das Eigenthum an der Fahrstraße. Ebenso berechtigt ist die Forderung derjenigen Gemeinden, die ohne Eisenbahnstation von der Fahrstraße berührt werden, daß man ihnen gestatte, das Besteuerungsrecht auszuüben. Denn die Fahrstraße ist natürlich nicht nur in denjenigen Gemeinden belegen, wo zufällig sich Stationen befinden, sondern — noch in vielen anderen Gemeindebezirken ohne Eisenbahnstation. Uebrigens werden demnächst auch die Grundsätze bezüglich der Heranziehung der Eisenbahngesellschaften zu den Kreisabgaben eine Aenderung erfahren müssen. Nach der neuen Kreisordnung sind nämlich die Eisenbahngesellschaften verpflichtet, zu denjenigen Kreisabgaben beizutragen, welche auf das aus Grundbesitz oder Gewerbe fließende Einkommen gelegt werden, und erfolgt gegenwärtig die Einschätzung dieser Gesellschaften auf Anordnung des Ministers des Innern nach denselben Grundsätzen, welche für die Einschätzung der Eisenbahn-Gesellschaften zu der Communalsteuer vorgeschrieben sind.

* Allem Anscheine nach — schreibt der „Reichs-Anzeiger“ — verspricht die Betheiligung deutscherseits an dem diesjährigen internationalen Congreß in Brüssel, welcher sich Ende September an die dortige Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungswesen anschließen wird, eine sehr rege zu werden. Wie man uns mittheilt, ist bei dem Ausschuß des deutschen Comités bereits eine größere Zahl namhafter Persönlichkeiten aus den verschiedenen deutschen Staaten angemeldet worden. Unter den Gemeldeten nennt man uns Männer wie von Langenbeck, Virchow, Gneist, Böckh, Leuthold, Engel, ferner Günther, v. Criegern-Thumitz und Böhmert (Dresden), Neßler (Karlsruhe), Weber und Dr. Pfeiffer (Darmstadt), L. Pfeiffer (Weimar), Becker (Köln), Beyer (Düsseldorf), Frief (Breslau), Keßler (Magdeburg), Baare jun. (Bochum) und Andere mehr.

* Aus Oels schreibt man der „Schl. Ztg.“: Am 1. d. schied Seminarlehrer Seeliger aus seiner bisherigen Wirksamkeit als Dirigent des hiesigen Seminars. Nachdem Seminarlehrer Vogel bis zum Eintreffen des neuen Directors das Directorat verwaltet hatte, fand am 1. d. M. durch den Reg.- und Schulrath Ranke aus Breslau im Auftrage des K. Provinzial-Schulcollegiums die Amtseinführung des neuen Directors statt, des Seminar-Directors Hennig, der zuletzt an dem vor wenig Monaten von Königsberg nach Osterode verlegten Seminar als Director gewirkt hat. Bei dem feierlichen Actus in der Anstalt begrüßte Schulrath Ranke im Namen der Behörde den neuen Director, dem der Ruf der Tüchtigkeit vorangegangen, in herzlicher Weise und vollzog sodann die Amtseinführung desselben, worauf Director Hennig mit gleicher Wärme und Festigkeit nach allen Seiten hin sein Streben in der neuen Stellung auseinanderlegte. Möge die junge Anstalt auch unter ihrem neuen bewährten Leiter ihrem hohen Ziele erfolgreich näher rücken!

Schweiz.

* Der Prozeß, welchen der Gotthardtunnel-Unternehmer Favre gegen die Gotthardbahn-Gesellschaft wegen Sicherstellung der ihm während der Bauperiode zu machenden Zahlungen, Schadenersatz 2c. beim Bundesgericht erhoben hat, wird vor dem Monat October kaum zur Entscheidung gelangen; nun hat aber auch die Gotthardbahngesellschaft ihrerseits gerichtliches Verfahren eingeleitet, welches das Verlangen stellt, Herr Favre solle die Grundstücke, welche er zu seinen Installationen bedarf und die auf seinen Namen angekauft worden sind, in den Grundbüchern auf den Namen der Gesellschaft umschreiben und sämmtliche zu seiner Unternehmung gehörenden Gegenstände definitiv feststellen lassen, weil er conventionsgemäß das Geld (4 000 000 Fr.) zu allen diesen Anschaffungen von der Gotthardbahn-Gesellschaft erhalten hat, diese somit wirkliche Eigenthümerin derselben ist. Letztere Angelegenheit hat ein vom Schweizer Bundesrath einzusetzendes Schiedsgericht zu entscheiden, daß auch trotz der Einsprache des Herrn Favre bereits bezeichnet worden ist. Es besteht aus den Herren Ober-Ingenieur Bridel, Regierungsrath Dietler und einem auswärtigen Techniker.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Südungarn, 1. August. wird der

□ Wanderungen im Münchener Glaspalaste.

Umschau.

Seit etwa einem Monate haben die Pforten des Industriepalastes in München sich zu einer Ausstellung geöffnet, die zu den schönsten und seltensten gehört, welche jemals veranstaltet worden sind. Der übergroße Rahmen allgemeiner Weltausstellungen umfaßt so Vieles, was dem großen, selbst dem gebildeten Publikum nur ein sehr geringes Interesse gewähren kann. Die gewerblichen Gesammtleistungen eines Volkes können immer noch sehr achtungswerthe und hervorragende sein, selbst wenn die Gebiete der Kunstindustrie noch nicht nach Wunsch, Vermögen und Bedürfniß entwickelt sind. Dann aber werden diese Leistungen auf großen Ausstellungen meist falsch, meist ungerecht beurtheilt werden, denn dort fällt nur oder wenigstens zumeist die schöne Form, das künstlerische Gepräge, die gefällige Erscheinung in's Gewicht. Haben wir es doch noch jüngst erlebt, daß Beurtheiler, die man bisher für competent und besonnen halten mußte, die gesammte deutsche Industrie kurzweg verdammten, ihre Arbeiten als „schlecht“ bezeichneten, nur weil auf einer mangelhaft beschickten transatlantischen Ausstellung das deutsche Kunstgewerbe nicht zu finden war.

Kein Volk der Welt, am wenigstens wohl die Amerikaner oder die Franzosen, wird in dem Augenblicke, wo dahin das eben neu geschaffene Vaterland zum ersten Male eine große, allgemeine Uebersicht über bestimmte Zweige des gewerblichen Schaffens veranstaltet, das Beste, was es besitzt, in's Ausland über das Weltmeer senden und sich im eigenen Lande mit Abfällen begnügen. Nicht in Philadelphia, sondern in München ist in diesem Jahre das deutsche Kunstgewerbe zu suchen. Das mußte Jeder wissen, der über dasselbe öffentlich seine Meinung sagen will. Daß beide Ausstellungen zusammengefallen sind, mag bedauerlich sein, ebenso wie es 1867 der gewerblichen Vertretung des norddeutschen Bundes in Paris sehr schadete, daß gleichzeitig in Chemnitz alle Angehörigen des sächsischen Volksstammes eine Ausstellung veranstaltet hatten. Freuen wollen wir uns aber trotz aller übereilten Urtheile deutscher und amerikanischer Kritiker, daß das deutsche Kunstgewerbe so vollzählig und so tüchtig in München erschienen ist. Es hat zwar noch sehr viel zu lernen, zu bessern, sich selbstständiger herauszubilden, aber umzukehren braucht es nicht, es ist auf bestem Wege. Seit 1873 sind auf allen Gebieten bewundernswerthe Fortschritte gemacht worden; man sieht, daß die Erkenntniß gekommen, der redlichste Wille vorhanden ist; da können wir das Uebrige getrost von der Zukunft hoffen. Wenn nichts weiter als das, was heute den Münchener Glaspalast füllt, 1878 in Paris erscheinen wollte, so wäre unser Kunstgewerbe dort würdig vertreten. Es wird aber, wie wir nach diesen Proben bestimmt erwarten dürfen, mehr und Besseres dorthin kommen.

Die Münchener Ausstellung ist deshalb eine so schöne und interessante, weil nicht die Massen der Großindustrie ihr Gebiet vollständig füllen, weil nur Dinge in ihr anzutreffen sind, welche durch schöne, künstlerische Form und Erscheinung auch das Auge des Laien ergötzen. Sie ist auch den Ausstellungen alter Kunstarbeiten, wie wir im vorigen Sommer deren zwei, in Dresden und Frankfurt hatten, vorzuziehen, weil sie diese zwar ebenfalls enthält, aber nur auf beschränkterem Raume, wo der Forscher, der Gelehrte, der Sammler und Alterthümler genug des Eigenthümlichen, Künstlichen, Stilvollen und Merkwürdigen findet, ohne daß dadurch der Besucher, den kein Specialinteresse herführt, verkürzt würde. Die Münchener Ausstellung ist aber auch aus dem Grunde schöner als die meisten, die ich gesehen, weil ihre Einrichtung und Anordnung mit ebenso vielem Geschmacke und künstlerischem Sinn, wie Verständniß für den Specialzweck — eine Darstellung des Künstlerischen im Gewerbe, der Verbindung von Kunst und Industrie, um das Leben mit schönen Gebilden und und einer harmonischen Umgebung zu schmücken — ausgeführt worden ist. Sehen wir uns dieselbe zuerst im Allgemeinen an.

Der Münchener Glaspalast bildet eine einzige große Langhalle, die in der Mitte von einem kurzarmigen Kreuzschiff durchsetzt wird. Von der Stirnseite dieses Kreuzschiffes tritt man ein, aus den Vorräumen direct in die mittlere Windung des ganzen Raumes. Oft ward diese schon zu dem Mittelpunkte großer nationaler Festlichkeiten geschmückt, zuletzt vor zwei Jahren zum deutschen Bundes-Sängerfeste. Aber ganz anders als damals erscheint sie heute. Die farbigen Banner, der Fahnentempel, die Kneiptische und Bierkrüge sind verschwunden, ja, die ganze Glashalle scheint verschwunden; wir treten in einen rings von kostbaren Zelttüchern, von edelgeformtem Gitterwerk, von prachtvollen Vorhängen umschrankten Gartenhof, aus dessen Mitte die Wassergarben eines Springbrunnens aufsprühen. Im dichten Grün, von dem Rasengrunde und zwischen den Gebüschen erhebt sich Bildnerwerk: die colossalen Büsten der beiden Kaiser und des bayrischen Königs, vielleicht allein eine Concession des guten Geschmacks und des Stilgefühls an die Loyalität, sonst aber meist Nymphen, Frauen, badende Kinder, eine Loreley, Brunnenfiguren, wie sie zwischen Busch und Wasser gehören.

Der Blick in die Langhalle rechts und links ist abgeschlossen, der nach vorn, in den andern Arm des kurzen Kreuzschiffes ebenfalls. Hier, uns gegenüber, schließt ein altes, reich vergoldetes Gitter den Eintritt in das Innere der Halle, die schweren Falten alterthümlicher Teppich- und Deckenstoffe geben dem Auge eine Schranke und einen Ruhepunkt. „Unserer Väter Werke“ verbirgt diese Zeltwand mit dem köstbaren Gitterthor, die beide selbst zu den herrlichsten Werken unserer Väter gehören. Die Seite zur Rechten des Eintretenden schließt sich weniger streng. Da liegt erst ein auf den Gartenhof sich öffnender Salon vor uns, welchen Oesterreich mit den werthvollsten Arbeiten seiner modernen Kunstindustrie geschmückt hat. Da funkeln die geschliffenen Gläser Lobmeyer's in unübertroffener Schönheit, da breiten die persischen Teppiche von Haas sich aus; die Wiener Copie indischer Shawls von Lylanwatsch, die Laubgewinde der Gräfin Boudissin beleben mit heiteren Farben den durch das viele Glas etwas eintönig wirkenden Raum. Bilder hängen an den Wänden, Statuetten von Marmor und Bronze stehen umher; nichts scheint um seiner selbst willen da, sondern nur um den Gesammtraum harmonisch zu schmücken. Der Saal ist nicht tief, aber durch die aufgerafften Portieren von schweren Seiden- und Wollenstoffen sehen wir in eine Reihe von Gängen, Zimmern und kleinen Sälen, welche diese Seite der Langhalle füllen.

Wenden wir aber von dem mittleren Gartenhofe das Auge zur Linken, so sehen wir die neuerdings so viel und mit so großem Unrecht geschmähten Werke der deutschen, der preußischen Kunstindustrie vor uns. Selbst die schlimmsten Feinde des Reiches und seiner Vormacht, selbst die Blätter, welche in Leitartikeln und Correspondenzen den Militarismus, das Preußenthum und die Freiheitsfeindlichkeit Preußens in den härtesten und feindseligsten Ausdrücken anklagen, daß es die Schuld trage an deren Rückgange, dem Ungeschmacke, dem „Billig und Schlecht“ unserer Industrie, gestehen im Feuilleton desselben Blattes ein, daß der Aufbau in diesem preußischen Vorsaale denjenigen der Oesterreicher an Geschmack der Anordnung, an künstlerischem

„Allg. Ztg." geschrieben: Es sind ganz eigenthümliche Zustände, welche sich im Süden Ungarns kundgeben. Seitdem der serbisch-türkische Krieg ausgebrochen, ist die ungarische Regierung nach der Suche von Verschwörungen und Verschwörern. Die Staats- und Municipalpolizei, der Generalprocurator sammt allen Staatsanwälten wurden in Bewegung gesetzt — umsonst; dasjenige, was die ungarische Regierung sucht, ist nicht aufzufinden. Aber deswegen wurden eine Menge Leute verhaftet, von Miletitsch angefangen, bis zum Dorfnotar und dem serbischen Bauer im Banat, der sich wahrlich bei den letzten schlechten Jahren um nichts weniger als um Politik kümmert. Unlängst hat man so einen simplex homo verhaftet; als er dann dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde, sah der Mann dem Untersuchungsrichter selbst zu „dumm" aus, als daß er ein „Verschwörer" sein könnte, und nachdem er auch keine blasse Idee hatte von allem dem, was man ihn fragte, und auch die Zeugen nur von Hörensagen wußten, daß man ihn mit einem serbischen Fez auf dem Kopf (als Werbungszeichen) gesehen hatte — wurde er der Haft entlassen. Aber wie viele Leute haben das Glück, so „dumm" auszusehen, damit man sie der Haft entlasse? Von einer Sicherheit der persönlichen Freiheit ist gegenwärtig im Süden Ungarns ebenso wenig die Rede wie in der Türkei. Ein ganzes Heer von Denuncianten überschwemmt den Süden Ungarns und macht aus dem Handwerke der Denunciation ein einträgliches Geschäft. Der friedliche serbische Bürger ist aber nicht sicher, daß er früh Morgens (gewöhnlich geschehen die Verhaftungen zwischen 3 und 4 Uhr Morgens) aus seinem Bette herausgerissen werde. Es ist so weit gekommen, daß serbische Advocaten ihre Collegen bei den Tagsatzungen für die Substitution bitten, falls sie in der nächsten Nacht verhaftet werden sollten. Es sind das so gräuliche Zustände, daß man von ihnen im Auslande keine Idee hat. Von europäischen Rechtsbegriffen ist da auch keine Rede. So hat der Minister des Innern eine Verordnung am 30. Juni l. J. erlassen, wonach Jeder, der sich an der serbischen Anleihe betheiligen oder die Absicht zeigen sollte, als Freiwilliger in die serbische Armee einzutreten, ohne Weiteres zu verhaften sei. Abgesehen davon, daß man nicht weiß, wie der Minister dazu kommt, im Verordnungswege das zu normiren, was Sache des Strafgesetzes und des Strafprozesses ist, sollte man doch vernünftiger Weise meinen, daß diese Verordnung nur auf künftige Fälle zu beziehen ist. Aber in Ungarn nimmt man die europäischen Rechtsbegriffe nicht so genau und wendet die Verordnung auch rückwirkend an. Man verhaftet daher Leute, die sich an der serbischen Anleihe und den serbischen Werbungen (nota bene: nicht stellungspflichtiger Leute) vor der Ministerverordnung betheiligt haben. Das Schönste an der Sache ist aber, daß, nachdem man die Leute verhaftet hat, und die Untersuchung auch nicht das geringste Resultat ergiebt, man die Verhafteten nur deswegen in der Untersuchungshaft weiter hält, damit es doch den Anschein habe, daß an der Sache etwas Wahres vorhanden war. Ich würde Anstand nehmen, solche Dinge zu berichten, wenn ich nicht ganz genau unterrichtet wäre, daß an den angeblichen Verschwörungen in Süd-Ungarn auch kein Wort wahr ist. Aber die ungarische Regierung nimmt sich nicht die Mühe, die ihr zukommende Information genauer zu prüfen, sondern sieht überall Gespenster, die gar nicht vorhanden sind. Und doch müßte dieser Zustand, womit Süd-Ungarn ganz außer dem Gesetze gestellt wurde, einmal aufhören. Statt dessen aber nehmen diese wahrhaft türkischen Zustände immer größere Dimensionen an. So wurde vor einigen Tagen in Pakratz (Slavonien) das ganze Professoren-Collegium der serbischen Präparandie verhaftet. Der angesehenste Mann in der Banater Militärgrenze, Advocat Dr. Kasaperowitsch — ein durch und durch europäisch-deutsch gebildeter Mann, sonst auch mäßig in seinem politischen Benehmen — wurde vorgestern Morgens halb 4 Uhr in Pancsova aus seinem Bette geschleppt und verhaftet, ohne daß man die Ursache der Verhaftung weiß. Man fragt sich allenthalben: wohin soll das alles führen?

Frankreich.

XX Paris, 6. Aug. Die Berathung über das Kriegsbudget, von der man allerlei Unheil prophezeit hatte, geht bisher auf die ruhigste Weise von Statten. Auch gestern wurden alle Vorschläge der Budgetcommission angenommen, ohne daß der Kriegsminister ernstlichen Widerstand leistete; und doch verhandelte man unter Anderem über eine der Fragen, welche die heftigste Discussion veranlassen sollten, nämlich über die Besoldung der Armeegeistlichen. Eins der letzten Gesetze, welche die verwaiste National-Versammlung dem Lande hinterlassen hatte, verfügte bekanntlich die Ernennung eines „aumonier" überall, wo 2000 Mann Truppen oder ein vollständiges Regiment versammelt seien. Die jetzige Budgetcommission hat die Wirkung dieses Gesetzes aufgehoben, indem sie einfach den für die Besoldung dieser Geistlichen verlangten Credit verweigerte (einen Credit im Betrage von 222 000 Fr.). Der ultramontane Keller verlangte gestern in einem Amendement die Wiederherstellung dieses Postens. Die Kammer, meinte er, sei es der Nation schuldig, den Soldaten eine religiöse Erziehung zu geben, sie habe übrigens nicht das Recht, eine gesetzliche Bestimmung durch Verweigerung eines budgetnischen Credits umzustoßen, worauf Wilson Namens der Budgetcommission erwiderte, das Recht der Kammer, diese und jene Ausgabe zu verweigern, sei unbeschränkt und könne durch ein früheres Gesetz nicht beeinträchtigt werden, es sei denn, daß es sich um eine Ausgabe handelt, welche einen constitutionellen Charakter hat, wie beispielsweise die frühere Civilliste. Die Erfahrung habe nur zu oft bewiesen, daß die Armeegeistlichkeit ihren Einfluß zu den gefährlichsten Intriguen benutzt und daß bei der Berufung der Offiziere die Stimme des Feldkaplans häufig größeres Gewicht hat als die Stimme des commandirenden Generals. Diesem Mißbrauch muß die Kammer steuern. Ein Mitglied der Linken, Meline, machte einen Vermittelungsvorschlag: man möge den Credit zur Hälfte streichen; die Kammer würde dadurch zu gleicher Zeit ihre Sorgfalt für die religiösen Interessen der Armee und den finanziellen Interessen des Landes beweisen. Dieser Antrag hätte leicht Verwirrung in die Mehrheit bringen können, wenn er vom Kriegsminister entschieden unterstützt worden wäre; aber de Cissey begnügte sich mit einigen Bemerkungen über die thatsächlichen Bestimmungen des Gesetzes vom vorigen Jahre. Der Legitimist Bandey d'Asson hielt eine kleine Rede, worin er mit Emphase die Kammer der Feindseligkeit gegen die Religion beschuldigte, und man stimmte ab: mit 306 gegen 142 Stimmen wurde das Keller'sche und mit 217 gegen 212 Stimmen das Meline'sche Amendement verworfen. Die Kammer verweigert somit den Credit für die Besoldung der Armeegeistlichen. Heben wir noch einige andere Punkte der durchweg gemäßigten Debatte hervor. Gambetta setzte auseinander, daß die Budgetcommission durch ihre Ersparnisse dem Kriegsminister die Möglichkeit gewähren wollte, den zweiten Theil des Contingents ein Jahr lang statt 6 Monate unter der Fahne zu lassen, und zugleich durch die Erhöhung der Effectivstärke nicht nur den Soldaten, sondern auch den Unteroffizieren eine bessere Ausbildung zu geben. Le Pomellec beschwerte sich darüber, daß bei der Auswahl der Offiziere für die Territorial-Armee viele Candidaten blos deshalb zurückgewiesen worden sind, weil sie Republikaner sind. Es ist vorgekommen, daß man aus diesem Grunde ihre schon erfolgte Ernennung rückgängig gemacht hat. Der Kriegsminister bestritt die Thatsache, indem er gewissermaßen entschuldigend hinzufügte, von den 15 000 Offizieren der Territorial-Armee seien erst 5000 ernannt. Die Kammer faßte dies auf als ein Versprechen, daß die gerügten Vorgänge sich nicht wiederholen sollen. Vermuthlich wird in der bevorstehenden Woche die Discussion ein schnelleres Tempo annehmen; sie würde sonst kaum vor dem 12. August beendigt werden können.

Rußland.

Warschau, 5. August. Ein kaiserlicher Ukas ordnet eine neue Militäraushebung aus allen Volksklassen, jedoch mit Ausnahme der Mennoniten, an. Die Zahl der auszuhebenden Rekruten ist auf 196 000 bestimmt, und soll ein Theil derselben zur Vervollständigung der neu organisirten Cavallerie-Regimenter verwendet werden. — Der General-Gouverneur Graf Kotzebue ist von seiner mehrwöchentlichen Reise in's Ausland nach Warschau zurückgekehrt und hat am 27. v. Mts. die Verwaltung des ihm anvertrauten Landes wieder übernommen. — Bei der hiesigen neuen Gerichtskammer ist auf kaiserliche Verordnung auf die Dauer von drei Jahren eine vierte Abtheilung eingerichtet, welche die unerledigt gebliebenen, von den früheren Instanzen auf die neue Gerichtskammer übergegangenen Sachen zu bearbeiten hat. Die Unterhaltungskosten der vierten Abtheilung sind jährlich auf 38 900 Silberrubel bestimmt. (Ostſ.-Z.)

Türkei.

Eine Correspondenz des „Standard" aus Widdin entwirft eine glänzende Schilderung vom Zustande des dortigen türkischen Hospitals, von dessen Reinlichkeit und Wohleingerichtetsein der Berichterstatter auf das Angenehmste überrascht ist. Das Hospital besteht aus drei Gebäuden, von denen zwei vollkommen neu sind. Obgleich keine Bettstätten, welche überhaupt nicht in Brauch bei den Türken vorhanden sind, so sind doch die Betten, etwa 18 Zoll dick, weich und bequem, die Laken rein und die Kranken mit weißem Nachtzeug bekleidet. Die gesammten Räumlichkeiten zeichnen sich überhaupt durch äußerste Reinlichkeit und einen vollständigen Mangel an übeln Gerüchen jeder Art vortheilhaft aus und sollen darin jedes Militär- oder Civil-Hospital übertreffen, das der Berichterstatter bisher gesehen. Der beaufsichtigende Medicinalbeamte, ein Oesterreicher, sagt, daß die Ausdauer der Leute im Ertragen körperlicher Schmerzen bewunderungswürdig sei. Selbst wenn die Wunden untersucht oder operirt würden, ließen die türkischen Krieger auch nicht den geringsten Ausruf oder ein Stöhnen hören. Zufolge ihrer Geduld und Ausdauer in Verbindung mit den nüchternen und rauhen Lebensgewohnheiten, der Reinheit der Luft in dem Hospital befinden sich denn auch die Verwundeten ausnahmslos gut. Im Ganzen sind seit Beginn des Krieges bis Ende Juli 630 Verwundete in dem Widdiner Hospital verpflegt worden, außerdem noch etwa 120—130 in dem von Adlich. Täglich werden neue Verwundete herzugebracht. — Einen vollen Gegensatz zu dieser günstigen Schilderung der Lage und Verpflegung der türkischen Verwundeten bildet eine Darstellung in den „Daily News" über die Zustände der Verwundeten in Serbien in einem Briefe aus Paratschin. Der Correspondent schreibt, daß er einem mehrere Meilen langen Zuge serbischer Verwundeten auf mit Stroh bedeckten, federlosen Ochsenwagen begegnet sei, und auch nicht eine einzige Person angetroffen habe, die mit der Pflege der Verwundeten beschäftigt gewesen. Die stoische Ausdauer der Serben im Ertragen von Schmerzen preist der Berichterstatter eben so wie sein College die der Türken und schreibt, wohl berechtigter Weise, die Ursache derselben nicht sowohl einer höher entwickelten moralischen Willenskraft als einer weniger intensiven Empfindung physischer Leiden zu, welche in ursprünglicheren Zuständen lebenden Völkern eigenthümlich ist. Dieser persönliche Gleichmuth gegen ihre Leiden könne aber nicht ein volles Gegengewicht gegen die unerbittlichen Naturgesetze geben. Vernachlässigung von Wunden ziehe, auch bei einem Serben, fast unvermeidlich den kalten Brand nach sich. In den dortigen Hospitälern — wenn man überhaupt diesen Namen auf Plätze anwenden könne, in denen die Verwundeten auf Streu umherlägen — gebe es „Kaltebrand-Gemächer," welche, obgleich der Tod beständig aufräume, nichts desto weniger immer gefüllt seien. Unter solchen Umständen ist es erfreulich, daß ein Arzt, Dr. Laseron, mit zwei Wundärzten und zwei Damen in Gemeinschaft mit einem Geistlichen von dem Verein zur Hülfe Verwundeter nach Belgrad abgesandt worden sind. Die türkische Botschaft in London ist bevollmächtigt worden, 20 bis 30 Feldärzte für das türkische Heer anzuwerben.

— Aus dem türkischen Hauptquartier giebt ein Specialbericht des „Pester Lloyd" vom 24. Juli die vollständige Ordre de bataille. Commandeur en chef ist der Serdar Ekrem Abdul Kerim Pascha, sein Generalstabschef ist der Ferik (Feldmarschall-Lieutenant) Nedschib Pascha, der Artillerie-Commandant Liwa (Generalmajor) Aziz Pascha. Das Gros der Armee besteht aus 25 Bataillonen, 12 Escadronen, 36 Geschützen unter dem Commando des Muschir (Marschall) Achmed Ejub Pascha. Der rechte Flügel, unter dem Commando Liwa Suleiman, dem früheren Director der Militärschule in Konstantinopel, besteht aus 8 Bataillonen, 3 Geschützen, steht auf der von Pirot an die serbische Grenze führenden Straße, nördlich des Dorfes Stanniza. Der linke Flügel unter Liwa (Generalmajor) Hafis Pascha, steht bereits auf serbischem Boden, mit 7 Bataillonen und 3 Geschützen. Seine Vorposten stehen bis Gulian, östlich von Devend. Die Reserve steht noch bei Nisch unter dem Ferik (Feldmarschall-Lieutenant) Mehemed Pascha, bestehend aus 18 Bataillonen, 5 Escadronen und 10 Batterien. Eine selbstständige Brigade steht am äußersten linken Flügel als Beobachtungscorps gegen Serbien mit 6 Bataillonen, 1 Escadron und 1 Batterie im Thale der Topliza, zwischen Prokoplje und Kurschumlje echellonirt. — Der entscheidende Kriegsrath wurde in der Nacht auf den 24. Juli im Konak des Kaimakams von Scharköi-Pirot unter dem Präsidium Abdul Kerim Pascha's abgehalten. Die Mitglieder des Kriegsraths waren Nedschib Pascha, Achmed, Ejub, Suleiman und Aziz Pascha. Abdul Kerim erreichte am 23. Juli Nisch und nahm sein Quartier im Serail des Mutessarifs. Seit dem 24. Juli bringt jede Nacht neue Truppen, auch wird das am Timok stehende Corps des Ferik Osman Pascha, sowie die Division des Ferik Fazly Pascha bei Widdin durch langsame Zuzüge aus Konstantinopel verstärkt. Die türkische Armee ist noch im Rüstungsstadium und wird erst zur Offensive übergehen, wenn sie an allen Punkten überlegene Streitkräfte versammelt hat. Jeder Tag der Verzögerung gestaltet Serbiens Lage numerisch ungünstiger. Nachdem die Serben zu Anfang des Krieges, da die türkische Armee in der Minderzahl war, nicht reussirten, so sei dies jetzt noch weniger zu erwarten.

Serbien.

In eingeweihten Kreisen circulirt ein Exposé des Generals Tschernajeff, worin er die Gründe seines Rückzuges aus Bulgarien angiebt. Die Offensive der Morawa-Armee basirte auf drei Voraussetzungen: 1) daß die Bulgaren sich in großem Maßstabe erheben werden; 2) daß General Zach über Sienica vordringen und den Montenegrinern die Hand reichen werde, und 3) daß General Alimpitsch tief in Bosnien eindringen und einen allgemeinen Aufstand dort hervorrufen werde. Wären diese Voraussetzungen in Erfüllung gegangen, so hätte Tschernajeff bis Sofia vordringen und allen einzeln anrückenden türkischen Verstärkungen die Spitze bieten können. Der Krieg wäre nicht auf serbischem Boden ausgetragen worden. Unglücklicherweise traf keine einzige dieser Prämissen zu. Die Bulgaren zeigten nicht die erhoffte Theilnahme. Zach wurde zurückgeworfen. Alimpitsch ist an der Drina festgenagelt worden und konnte sich weder mit den Insurgenten von Nord-Bosnien vereinigen, noch die noch ruhig gebliebenen Sandschake Bosniens insurgiren. Unter solchen Umständen erübrigte Tschernajeff nichts Anderes, als die Positionen bei Pirot und Babina Glava aufzugeben und zurückzugehen, zumal Leschjanin die wichtige Stellung bei Veliki-Izvor durch eigene Schuld verloren hatte. Das ist die Essenz der Schrift, die allerdings den Nagel auf den Kopf trifft.

Amerika.

Newyork, 22. Juli. Am Little Big Horn-Flusse ist vor der Hand Alles stille. Neue Besorgnisse, welche sich für die Sicherheit des Commandos des Generals Crook erhoben, von welchem man Wochen lang ohne Nachricht war, haben sich nach einer Depesche vom Lager am Gloose Creek unter dem 12. Juli als unbegründet ergeben. General Crook schreibt, daß er nach dem Verlassen der Red Cloud-Agentur durch die Cheyennes, die abgezogen sind, um Sitting Bull zu verstärken, von dort 8 Compagnien des 5. Cavallerie-Regiments zu sich beordert habe, daß die Streitmacht der Sioux zu der seinigen wie 3 zu 1 stehe und nach seinen Nachrichten von Little Horn nahe dem Fuße der Berge lagere. Er spricht zwar die Zuversicht aus, daß er den Feind schon mit seinen gegenwärtigen Truppen schlagen könne, daß er es aber für besser halte, mit dem Angriffe bis zum Eintreffen der Verstärkungen zu warten, um dann „den Feldzug mit einem einzigen zerschmetternden Schlage beendigen zu können." Wieweit diese Erwartung des Generals, der dabei auf die Mitwirkung des Generals Terry rechnet, auf haltbaren Gründen beruht, vermag vor dem Erfolge wohl Niemand zu bestimmen. Daß die Beendigung des Krieges mit einem Schlage ein höchst wünschenswerthes Ereigniß wäre, wird von allen Seiten, selbst von den entschiedenen Gegnern des Krieges überhaupt, bereitwillig zugestanden. — Die Hitze während der letztvergangenen drei Wochen ist nicht nur in Newyork, sondern im ganzen Lande außerordentlich gewesen. Obgleich es in der verflossenen Woche mehrfach geregnet und gewittert hat, ist doch nicht die geringste Abkühlung zu spüren, und auch die Nächte bringen fast gar keine Linderung, da die

---

Gehalte und an Vielseitigkeit der kunstgewerblichen Leistungen übertreffe. Das muß jedes unbefangene Auge bestätigen. Auch wer sämmtliche frühere Ausstellungen gesehen und sich, wo es immer möglich, um die Entwickelung unseres Kunstgewerbes gekümmert hat, muß überrascht und zur Bewunderung hingerissen werden von der Fülle und dem Gehalt unserer Leistungen auf kunstgewerblichem Gebiete. Da ist freilich noch nicht Alles, was die Franzosen, die Engländer, die Italiener leisten, zu finden; wir wissen ebenso wohl, daß wir diesen in Vielem noch weit nachstehen; aber es ist gearbeitet, Neues geschaffen, es sind früher bei uns unbekannte Specialitäten der Kunstgewerbe eingeführt worden, wir gehen energisch und mit Erfolg vorwärts. Das ist die große und hocherfreuliche Wahrnehmung, die wir bei dieser Umschau machen. Hier ist das deutsche Kunstgewerbe aufzusuchen und zu beurtheilen, nicht in Philadelphia, wo es garnicht vorhanden war und um dieser Münchener Ausstellung willen garnicht vorhanden sein konnte.

Dicke geknüpfte Teppiche orientalischen Stils, meist ausgezeichnete Arbeiten der schlesischen, Frankfurter und Hanauer Industrie, bilden an den Wänden, leider wieder etwas hoch, herabhängend den würdigen, tieffarbigen, ruhigen Hintergrund. Auf Tischen und Schränken stehen die großen Silberstücke, die Tafelaufsätze, Ciborien, Kannen und Schüsseln von Humbert und Heylandt umher. Die Waffenschmiede und die Ilsenburger Eisenwerke haben Trophäen aus Rüststücken und Helmen dem 15. und 16. Jahrhundert nachgebildet, aus Schwertern und Waffen hergestellt; die Münzhumpen und Pokale von Vollgold, der Silberschild aus den Ateliers von Sy und Wagner, den der rheinische Adel dem Kronprinzenpaare zur Vermählung geschenkt hat, stehen, liegen und lehnen umher, so daß den Berliner Porzellanen, die auf einem Mitteltische aufgebaut sind, ihr in Amerika leicht errungener Ehrenplatz mit Erfolg streitig gemacht wird. Im Hintergrunde dieses Salons bildet sich eine Nische, die von Arbeiten des Berliner Kunstgewerbes geschmückt wird. Die Architecten Kaiser und Großheim haben es geordnet. Da finden wir die reizenden Email-Bronzen von Ravens und Sußmann, Majoliken, die Berlin jetzt ebenso schön und treu den alten echten nachzubilden vermag, wie Ginori in Florenz, Portieren, Stofftapeten in stilvollen Mustern und von ausgezeichneter Arbeit, ein Kaminschirm von Schmiedeeisen, Prachtmöbel von Eichenholz und eine Menge kleiner Stücke, die von dem großen Aufschwunge, den das Berliner Kunstgewerbe neuerdings genommen, glänzendes Zeugniß ablegen. Decke und Gesims dieser Zimmernische sind von Stuck-Cassetten, die Wandfüllungen von gemalten Gobelins, beide gleichwerthig an Geschmack und Schönheit. So stellt Deutschland sich an den mittleren Gartenhof, und auch hier blicken wir durch die geöffneten Vorhänge in eine Reihe von Zimmern und Sälen, in denen das deutsche Kunstgewerbe seine Arbeiten zu harmonischer Gesammtwirkung vereint. Eins können wir hier der Ausstellung in Philadelphia nicht genug danken. Sie hat wenigstens die Thätigkeit des Herrn Bartels dort gebunden und es verhindert, daß diese in Ungeschick, Geschmacklosigkeit und ausstellerischer Unfähigkeit bewährte Kraft auch unsere Münchener Ausstellung zu Schanden gemacht. Ihm wäre das wahrscheinlich gelungen.

Während zu beiden Seiten der ganze Längenraum des Glaspalastes von der modernen Kunst-Industrie eingenommen wird, sehen wir, wenn wir durch die dem Haupteingange gegenüberliegende prachtvolle Gitterpforte schreiten, die Leistungen der Alten vor uns. Auf hoher Estrade steht da in der Mitte ein Glaspavillon, der die kostbarsten Stücke enthält, die Pokale, Reliquienschreine, Schilder und Kannen alter Klöster und Stifte, der Zünfte und Brüderschaften, Kronen von Kaisern und Herzögen; Vieles im Besitze von Schatzkennern und Museen, Vieles Eigenthum unserer deutschen Fürsten, Vieles auch noch den bürgerlichen Communen, den Zünften und Brüderschaften gehörig. Dieses Glashaus umgiebt sich Nachts mit einem Eisenpanzer, der die unschätzbaren Werthe schützt. Ist die Vertretung der modernen, deutschen Kunstgewerbe größer und reicher, als wir uns vorgestellt, so bleibt die der alten Sachen etwas hinter unseren Erwartungen zurück. Frankfurt war im vorigen Jahre darum reicher, weil es auch französische und italienische Schätze zeigte; die alte deutsche Kunstarbeit ist aber wohl noch niemals so würdig und großartig auf einem Punkte zusammengestellt gewesen. Alte Stickereien, Kirchengewänder, Antependien, Gobelins, Spitzen und feine Nadelarbeiten, Schnitzereien in Elfenbein und Holz, Irdenwaare und Gläser finden wir in einer Reihe kleiner Cabinette hier aufgestellt.

Kehren wir durch das Gitterthor wieder zurück in den Gartenhof der Mitte, so leuchtet von der Hochwand über dem Eingange Anton v. Werner's Rundbild für die Siegessäule uns entgegen, vielleicht das genialste und großartigste Monumentalbild der zeitgenössischen deutschen Kunst. Unter ihm zu beiden Seiten schließen wieder Gitterpforten die Gänge in die Seitenabtheilungen. Das von der Breslauer Baubank Ausgestellte gehört zu den kunstvollsten und vollendetsten Stücken der Ausstellung. Die Schmiedekunst muß nach den Proben, die wir neuerdings an verschiedenen Orten gesehen, in der schlesischen Hauptstadt sehr hoch stehen. Weit geringer an Geschmack, Kunst und Arbeitswerth ist das andere, in Augsburg gefertigte Gitter.

Den Inhalt der Ausstellung werden wir später betrachten. Diese erste Umschau wollen wir aber nicht beenden ohne ein Wort der Anerkennung und des Dankes an die Ordner und Erfinder des Werkes. Denn der Entwurf dieser Ausstellung ist in der That einer Erfindung gleich zu achten. Nicht eine bestimmte Kunst, nicht ein besonderes Gewerbe hat man mit ihren Leistungen reihenweise aufmarschiren lassen, Bild neben Bild, Puppe neben Puppe, Bett neben Bett und Schrank an Schrank. Alle diese Dinge haben schließlich doch vorzüglich den Zweck, unser Leben freundlich und harmonisch zu umgeben. Ob sie diesen Zweck zu erfüllen vermögen, darauf sollen sie sich auf unserer Ausstellung prüfen lassen. Die Tapete, der Teppich, der Vorhangstoff, die Möbel, Bronzen und Porzellane, die Bilder und Statuetten erscheinen hier nicht als Waare, sondern an der allein richtigen Stelle, in der Anordnung eines Salons oder Zimmers, umgeben von anderem Hausrath. Der ganze ungeheure Längenraum des Glaspalastes ist aufgelöst in Gänge, Zimmer, Oberlichtsäle. Glas und Licht stand den Ordnern hier überall zur Verfügung, deshalb war die Arbeit eine verhältnißmäßig leichte. Jeder Raum sucht ein harmonisches Ganze zu bilden; den meisten ist dies gelungen. Behaglich und reich ausgestattete Zimmer wechseln ab mit Bildersäle, in denen das Licht mild durch ein hellfarbiges Zeltdach quillt, in denen nur wenige Möbel stehen, wo wir aber an den Wänden, von Topfgewächsen und dicken Stoffen umrahmt, die großen Gemälde von Piloty, von Defregger, von Makart, Gust. Richter und Eduard Hildebrandt bewundern können. Diese Münchener Ausstellung zu sehen ist ein sehr großer Genuß. Eine schönere, harmonischere, gewähltere ist niemals veranstaltet worden. Wer es irgend vermag, der sollte diese Gelegenheit, das deutsche Kunstgewerbe wirklich kennen zu lernen, nicht versäumen.

φ Bone's Lesebücher.

Der Minister hat endlich den Gebrauch der deutschen Lesebücher von Heinrich Bone beim Unterrichte gänzlich verboten; es ist nach mehren Seiten

Luft und die ungeheueren Steinmassen so von der Hitze durchsättigt sind, daß der Unterschied der Temperatur während der Nacht nur sehr gering ist. — Bei der Sanitätsbehörde wurden für die am 8. Juli beendete Woche 1298 Todesfälle (davon 862 Kinder unter 5 Jahren und 105 Personen am Sonnenstich) gegen 860, 636 und 443 in den drei Vorwochen angemeldet. Die Sterblichkeit hat sich also innerhalb vier Wochen verdreifacht.

Aegypten.

— Ueber einen fernerweiten Conflict der ägyptischen Gerichte mit dem Khedive erzählt das Wiener „Fremdenblatt": „Das Stadtgericht in Alexandrien wird schon in den nächsten Tagen gezwungen sein, seinen eigenen Landesvater, den Khedive nämlich, vor seine Schranken zu laden, weil derselbe beschuldigt wird, er habe einen Gerichtsdiener in seinen Functionen stören lassen. Bekanntlich hat der internationale Gerichtshof in Alexandrien über den Khedive, weil derselbe seine Schulden nicht gehörig zahlen will, die Execution verhängt, und schickte derselbe dann einen Gerichtsdiener in den vicekoniglichen Palast Ramleh, um hier die Möbel zu exequiren. Hier wurde aber der Gerichtsdiener auf Befehl des Khedive zur Thüre hinausgeworfen, worauf er sogleich zum Gouverneur der Stadt eilte, um das Geschehene zu Protokoll bringen zu lassen. An die Energie und an den Tact der internationalen Rechtsprechung werden, wie man sieht, nicht geringe Anforderungen gestellt.

Danzig, 9. August.

* [Stadtverordneten-Sitzung am 8. August.] Vorsitzender: Herr Commerzienrath Bischoff. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren v. Winter, Strauß, Hirsch und Fuß.

Eine Revision des Leihamts am 15. Juli c. ergab 22 098 Pfänder, beliehen mit 228 911 ℳ. (gegen 21 685 Pfänder, beliehen mit 226 595 ℳ., im vorigen Monat). — Die Verpachtung der Bernsteinnutzung am Seestrande von Weichselmünde bis Polsk ist öffentlich ausgeboten worden, und Kaufmann A. Möller mit dem Gebot von 7650 ℳ. Meistbietender geblieben. Die Verpachtung soll auf die Zeit vom 1. Septbr. 1876 bis zum 31. August 1879 stattfinden. Der bisherige Pachtzins betrug 14 115 ℳ. Der Magistrat beantragt in Uebereinstimmung mit der Kämmerei-Deputation, den Zuschlag zu ertheilen mit Rücksicht auf die augenblicklich sehr ungünstige Conjunctur des Bernsteinhandels und in Erwägung, daß der Pachtcontract nur auf 3 Jahre abgeschlossen werden soll. Der Zuschlag wird ertheilt.

Die Schiffer Knuth und Genossen haben gegen einen jährlichen Pachtzins von 180 ℳ. jährlich bisher das Recht gehabt, Wasser der Prangenauer Leitung aus der Zapfstelle am Kalkort zu entnehmen, um damit die Schiffe und die Bewohner von Neufahrwasser zu versorgen. Dieses Pachtverhältniß wird auf ein Jahr vom 15. Juli 1876 ab verlängert. — Der Grundzins von 61 ₰, welcher bisher auf dem Grundstück Niederstadt 77 haftete, ist durch Zahlung des 25fachen Betrages mit 15 ℳ. 25 ₰ abgelöst und wird in Folge dessen von dem diesjährigen, wie von den künftigen Etats abgesetzt. — Der Besitzer des Hauses Schmiedegasse 21 hat ein Trottoir aus Sandsteinplatten herstellen lassen. Es werden ihm dafür 66 ℳ. 70 ₰, als der Betrag der die Stadt treffenden Trottoirkosten, bewilligt. — In der neuerbauten Turnhalle sind zugleich vier Klassenzimmer für die St. Petri-Realschule eingerichtet, so daß es jetzt möglich wird, das naturhistorische Lehrzimmer aus dem Souterrain in ein früheres Klassenzimmer zu verlegen. Für die in diesem vorzunehmenden baulichen Umänderungen, für Tische, Schränke, Subsellien 2c. zum naturhistorischen Unterricht beantragt der Magistrat 2050 ℳ. zu bewilligen. Die Bewilligung wird ertheilt.

Der Bauetat für 1875 ist in 46 Positionen, um im Ganzen 15 994 ℳ. 47 ₰ überschritten worden, deren nachträgliche Bewilligung der Magistrat beantragt. Es handelt sich dabei meistens um Positionen, welche nach der 3jährigen Fractionsrechnung festgesetzt sind. Den Ueberschreitungen im Bauetat steht übrigens in einer Reihe anderer Positionen eine Ersparniß im Ganzen von 15 092 ℳ. 91 ₰ gegenüber. Die nachträgliche Bewilligung wird ausgesprochen.

In der darauf folgenden geheimen Sitzung werden zwei Unterstützungen zu 75 bezw. 100 ℳ. bewilligt. — Da die bisherige Wohnung des ersten Lehrers bei der kathol. Elementarschule in Neufahrwasser, Jaskowski, für Schulzwecke gebraucht werden soll, wird demselben Wohnungsentschädigung von 300 ℳ. jährlich bewilligt. — Den drei Hilfsturnlehrern, welche nur ein Gehalt von monatlich 24 ℳ. beziehen, wird, wie im vorigen Jahre, eine außerordentliche Gratification von je 45 ℳ. bewilligt. Nach Vollendung der Turnhalle soll im nächsten Etat das Gehalt der Hilfsturnlehrer definitiv regulirt werden.

Zuschriften an die Redaction.

Torf und Torfheizung.

Ein Aufsatz in Nr. 9853 dieser Blätter, betitelt „Zur Brennmaterialien-Frage" giebt auch mir Veranlassung, Einiges aus meinen langjährigen Erfahrungen auf diesem Gebiete hier zu veröffentlichen, wobei es mir Vergnügen macht, dem erwähnten Aufsatze nicht nur nicht entgegentreten zu dürfen, sondern ihn im Wesentlichen bestätigen zu können.

Die Torfläger unserer Provinz sind bei der starken Abnahme der Waldungen ein großer Schatz für dieselbe, es bedarf aber vorsichtiger und praktisch geübter Kräfte, um ihn successive ohne Nachtheil für die spätere Zeit zu heben. Der Torf, entstanden aus Wasser- und Sumpfpflanzen früherer Zeiten, hat die Eigenschaft, ungeheure Mengen Wasser in sich festzuhalten, so daß er selbst nach rationeller Entwässerung des Moores noch 80 bis 85 pCt. Wasser enthält. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Torf anders als in diesem nassen Zustande zu bearbeiten, und wenn man erwägt, daß 100 Pfund bearbeiteter Torf nur 15 bis 20 Pfund lufttrockenen Heiztorf liefern, so wird es begreiflich, wie sehr man bei der Production, durch praktisch eingerichtete Maschinen und Geräthe, die theure Handarbeit zu sparen suchen muß, welche dennoch immer den bedeutendsten Theil der Herstellungskosten ausmacht. Da die meisten Torfproductionen nur als Nebengewerbe betrieben werden, so ist es erklärlich, daß denselben selten die nöthige Aufmerksamkeit gewidmet werden kann, was zur Folge hat, daß der Torf zu theuer producirt und folglich auch zu theuer verkauft werden muß. Dieser Uebelstand schädigt dieser jungen Industrie noch immer sehr, denn hat ein Publikum einmal einen nachtheiligen Versuch mit so theurem Torf gemacht, so ist es wenig geneigt, weitere Ankäufe zu machen, selbst dann, wenn ihm ein preiswürdiges Brennmaterial geboten wird. Außerdem sind es noch kaum 10 Jahre her, seit in unserer Provinz die Bearbeitung des Torfes mit Dampfmaschinen begonnen hat, und erst von diesem Zeitpunkte ab datirt die rationelle Torfproduction, d. h. die Herstellung eines Torfes, der nicht mehr auf offenem Herde und im Urzustande befindlichen Oefen geheizt werden darf, sondern der ein vorzügliches Brennmaterial für die vorgeschrittensten Feuerungsanlagen bildet. Torf hat außerdem zwei sehr schätzenswerthe Eigenschaften, welche namentlich bei der Ofenheizung ihm einen entschiedenen Vorzug vor den Steinkohlen sichern: er giebt, richtig geheizt, dem Ofen eine dauernde, solide, hohe Temperatur, welche, nur sehr langsam abnehmend, den Tag hindurch ausreicht und zweitens wird die Feuerung so wenig angegriffen, daß Kachelöfen, einmal gut gesetzt, Menschenalter hindurch in guter Verfassung bleiben. Daß diese Vorzüge schon Anerkennung finden, beweist der bedeutende Torf-Consum in Königsberg, trotzdem man auf den Torfmooren der dortigen Umgegend die eigentliche heutige Aufgabe der Torfindustrie: so preiswürdig zu produciren und zu verkaufen, daß man die englische Steinkohle selbst in den Hafenstädten erfolgreich bekämpfen könne, noch nicht im vollen Umfange zu würdigen scheint. Es kostet dort das Mille Maschinentorf von nur 12 Ctr. Trockengewicht incl. Anfuhre 15 Mk., also pro Ctr. 1 Mk. 25 Pf., während beispielsweise in Danzig der Torf des Herrn W. Wirthschaft (pro Last von mindestens 40 Ctr. für 27 Mk. = 67 Pf. pro Ctr.) und in Elbing und Tiegenhof mein Product (1 Mille von 22 Ctr. für 14½ Mk., also auch 67 Pf. pro Ctr.) nur halb so theuer geliefert wird.

Um bei den Fortschritten in der Torfproduction stets auf richtiger Bahn zu bleiben, habe ich es für nöthig erachtet, umfassende Heizversuche zwischen Torf und anderen hier vorkommenden Heizmaterialien, zwischen den Produkten verschiedener Torfläger und zwischen den verschieden bearbeiteten Torfen aus gleichem Torflager zu machen. Die hierbei gemachten Erfahrungen erlaube ich mir im Interesse der Torf-Consumenten unter besonderer Berücksichtigung der Ofenheizung hier anzuführen:

1. Es haben bei einer Wassererwärmung in einem Kessel von 400 Liter Inhalt gleichen Heizeffect gegeben:

100 Pfd. Maschinentorf ab Torfstich	50 Pf.	kostend,
oder frei Danzig, Elbing 2c.	67 „	do.
65 Pfd. sehr gute Steinkohlen à 60 Mk. per Last von 60 Ctr.	65 „	do.
103 Pfd. grobklobiges Fichtenholz à 7 Mk. per Raummeter mit 720 Pfd. Gewicht	100 „	do.
125 Pfd. grobklobiges Rothbuchenholz à 9 Mk. per Raummeter v. 1020 Pfd. Gewicht	110 „	do.
170 Pfd. Gerstenstroh à 9 Mk. per Schock v. 1200 Pfd Gewicht	127 „	do.

Bei diesen Versuchen hat sich ein gleiches Verhältniß zwischen 3 Pfd. Torf und 2 Pfd. Steinkohlen herausgestellt; bei der Ofenheizung finde ich aber, daß sich das Verhältniß für Torf bedeutend günstiger gestaltet, es ist mir aber noch nicht möglich gewesen, dasselbe genau festzustellen. Bei Dampfkesseln hingegen stellt sich das Verhältniß noch um eine Kleinigkeit besser für Steinkohlen, denn ich habe durch viele Versuche gefunden, daß hier 3⅓ Pfd. Torf gleiche Heizkraft mit 2 Pfd. guten Steinkohlen liefern. Wegen des größeren Volumens des Torfes ist es aber nöthig, den Rost etwas tiefer und wegen des größeren Aschengehaltes die Roststäbe etwas weiter von einander zu legen.

2. Die Pressung des Torfes durch Dampfmaschinenbearbeitung erhöht nicht dessen absoluten Heizwerth, aber ein gut gepreßter Torf trocknet leichter und besser aus, wie unbearbeiteter; es bedarf für schweren Torf nur eines kleinen Feuerraumes, um genügenden Heizeffekt zu erzielen, und da kleine Feuerungen Heizmaterial sparen, so besteht hierin allein schon genügender Vortheil bei Verwendung gut gepreßten Torfes gegen lose Sorten.

3. Guten Maschinentorf verwende man auch nur in kleinen mit gutem Zuge und mit hermetisch zu verschließender Thüre versehenen Feuerungen, ob mit oder ohne Rost besser ist, kann beim Ofenheizen zweifelhaft sein. In jedem Falle ist es aber gerathen, das ganze Quantum Torf, die Ziegel in mehrere Stücke zerkleinert, recht schnell, wenn möglich auf einmal in den Ofen zu bringen, um die rasche Verbrennung zu fördern und die Thüre so früh wie möglich fest zu verschließen, selbst wenn der Torf noch in ziemlicher Flamme ist. Schließt die Thüre gut dicht, kann man die Klappe stets offen halten und vermeidet dann jeden unangenehmen Dunst oder Geruch. Das frühe Schließen erzeugt die schöne Glimmkohle, welche den Ofen den Tag hindurch in fast gleichmäßig hoher Temperatur erhält, und ist andererseits jede verspätete Minute der Thürenschließung ein weit größerer Wärmeverlust, wie man gewöhnlich annimmt. Bei Rostfeuerungen kann man bei richtigem Verfahren schon nach halbstündiger Heizung die Thüre schließen.

Wo man aus andern Gründen noch größere Feuerungen hat oder haben muß, verwende man nicht Maschinentorf, sondern Stich- oder Streichtorf, weil diese Sorten mehr Flamme geben und leichter verbrennen. Uebrigens thut der Name nichts zur Sache, man prüfe einfach, ob man schweren oder leichten Torf zur Verfügung hat.

4. 1 Pfd. Torf von heller Farbe besitzt mindestens ebensoviel Heizkraft, wie 1 Pfd. dunkle Sorte; derselbe hat aber ein spezifisch geringeres Gewicht und da Torf nicht nach Gewicht, sondern nach Maß oder Stückzahl verkauft wird, so ist der dunkle Torf der preiswürdigste, weil er der schwerste ist. Ich habe gefunden, daß ein Klafter recht heller Torf nur ⅗ so schwer wog, wie ein Klafter gut dunkler, und nach dieser Gewichtsverschiedenheit stellt sich auch der Heizwerth.

5. Will man den Werth verschiedener Torfe untersuchen, so lege man von jeder Sorte einige Ziegel gemeinschaftlich ein paar Monate in einen recht trockenen Raum, am besten in ein geheiztes Zimmer, so daß sie gleiche Trockenheit erlangen und prüfe dann das Gewicht der Ziegel, welches bei jedem reinen Torf, wie schon angedeutet, fast ausschließlich maßgebend ist.

6. Sehr zweckmäßig ist es, den Torf, sobald er im Felde genügend getrocknet ist, anfahren zu lassen. Längeres Stehen im Freien macht ihn bröckelnd und schädigt die Heizkraft. Gut ist es aber, den frisch eingefahrenen Torf in einen trockenen Aufbewahrungsraum zu bringen, wo er noch gut nachtrocknen kann, denn nicht ganz trockener Torf ist ein unangenehmes Heizmaterial und vertheuert sehr das Heizen.

Franz Claassen-Tiegenhof.

Vermischtes.

In Turin wird der Componist Flotow erwartet, der dort seine neueste Oper „Die Blume von Harlem" zum ersten Male aufführen lassen will und die Proben selbst dirigiren wird.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

8. August.

Geburten: Arbeiter Josef Klink alias Gurski, S. — Unehel Geburten: 2 S.

Aufgebot: Heilgehilfe Carl Adolf Schade mit Clementine Franzisca Ferdinande Hoppe geb. Reiche. — Arbeiter Friedrich Seligmann mit Henriette Friederike Behnke geb. Neubauer. — Steuermann Wilhelm Ed. Düring in Hela mit Anna Johanna Dorethea Sell. — Rendant August Ferdinand Grischow in Gr. Arnsdorf mit Anna Marie Auguste Grischow geb. Amort. — Arbeiter Michael Kreft in Oliva mit Rosalie Victoria Szymikowski daselbst. — Schlosser Hermann Waldheim mit Clara Renate Constantia Rottkiewitz.

Heirathen: Vicefeldwebel Johann Aug. Thulke mit Louise Julianne Zimdars. — Seemann Ferdinand August Fritz mit Frau Auguste Louise Gettke, geb. Geschke.

Todesfälle: Tischlermeister Carl Berg, 44 J. — Restaurateur Friedrich Kreuzberger, 45 J. — S. d. Gepäckträgers Albert Grzenkowski, 10 W. — Hanna Constantia Schramm, geb. Röske, 81 J. — Arbeiter Christian Gottlob Grimm, 59 J. — Schneidermeister Herrmann Johann Friedr. Gubse, 38 J. — Emilie Kretschmann, geb. Hübner, 51 J. — S. d. Arbeiters August Slomke, 10 M. — Justizrath Felix Johann Franz Dekowski, 49 J.

Viehmarkt.

Berlin, 7. Aug. (F. Sponholz.) Am heutigen Markte standen zum Verkauf: 1986 Rinder, 4460 Schweine, 923 Kälber, 30 294 Hammel. Der Rindviehhandel verlief sehr flau wegen der großen Hitze, des geringen Fleischconsums und flauer auswärtiger Berichte; auch sind alle großen Märkte wegen Grasmangels im Lande überfüllt. Dasselbe gilt für Hammel. Von beiden Viehsorten blieben große Partien unverkauft. Kälber lebhaft. Schweine wurden lebhaft gehandelt und fast Alles verkauft. Rinder 60—48 bis 36 ℳ. — Schweine 65—54 ℳ. — Kälber 75—51 ℳ. — Hammel 60—48—36 ℳ. Alles für 50 Kilogramm Fleischgewicht. Der Handel mit mageren Hammeln war auch sehr gedrückt, besonders für geringere Waare. Bezahlt wurde 42—12 ℳ. für das Paar.

(Milch-Zeitung.)

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 8. August.

		Crs.v.7.			Crs.v.7.
Weizen gelber			Pr. 4½ consol.	104,80	104,60
			Pr. Staatsschldj.	94,20	94,20
Sptbr.-Oct.	191	190,50	Wpr. 3½% Pfdb.	84,40	84,40
April-Mai	202	200,50	do. 4% do.	95,40	95,40
Roggen			do. 4½ % do.	102,10	102,40
August	147,50	147,50	Berg.-Märk.Eisb.	82	81,80
Sptbr.-Oct.	149,50	149,50	Lombardenex.Cp.	127	125
Petroleum			Franzosen	459	451,50
per 200 ℔			Rumänier	14,90	14,90
Sptbr.-Oct.	30,20	30	Rhein. Eisenbahn	116	115,70
Rüböl Sept.-Oct.	64,90	64,70	Oester. Creditanst.	240	237
April-Mai	65,80	65,60	Danz. Bankverein	122	123
Spiritus loco			Oest. Silberrente	58	56,80
Aug.-Sept.	47	47,10	Ruß. Banknoten	266,25	266,15
Sptbr.-Oct.	47,80	47,80	Oest. Banknoten	165,30	164 40
Ung. Schatz-A. II.	81,90	81,75	Wechselcrs. Lond.	20,41⁵	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. [illegible] 5.

Fondsbörse f[illegible].

Meteorologische Depesche vom 8. August.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
8	Thurso	760,5	SW	leicht	h. bed.	15,6	1)
8	Valentia	765,6	S	leicht	bed.	15,6	2)
7	Yarmouth	765,0	WNW	stille	heiter	18,3	3)
8	St. Mathieu	766,7	N	leicht	Dunst	14,0	4)
8	Paris	—	—	—	—	—	
7	Helder	764,8	SSW	leicht	heiter	18,7	
8	Copenhagen	763,8	WSW	leicht	bed.	17,3	
7	Christiansund	758,0	SSW	stille	Regen	12,0	5)
7	Haparanda	761,4	SO	leicht	klar	13,0	
8	Stockholm	760,4	S	leicht	Regen	16,8	
7	Petersburg	763,5	NW	stille	klar	14,4	
7	Moskau	764,8	NW	stille	h. bed.	16,7	
8	Wien	766,1	—	stille	klar	17,0	
8	Memel	765,0	SO	stille	heiter	18,0	6)
8	Neufahrwasser	765,3	SSW	stille	wolkig	20,8	7)
8	Swinemünde	765,6	WNW	schwach	bed.	18,1	8)
8	Hamburg	765,8	SW	leicht	h. bed.	18,5	
7	Sylt	763,9	WSW	mäßig	bed.	18,1	
7	Crefeld	766,5	S	stille	Regen	17,4	9)
7	Cassel	768,3	SW	leicht	klar	16,2	10)
7	Carlsruhe	766,5	NO	leicht	klar	17,4	
7	Berlin	766,3	S	leicht	h. bed.	19,5	11)
7	Leipzig	767,5	SSO	stille	wolkig	16,7	12)
8	Breslau	768,5	—	stille	Dunst	15,4	13)

1) See ruhig. 2) See ruhig. 3) See sehr ruhig. 4) See ruhig. 5) See sehr ruhig. 6) See ruhig, Thau. 7) Dunstig. 8) See ruhig. 9) Thau. 10) Nebel. 11) Nachts Regen. 12) Früh Regen. 13) Starker Höhenrauch.

Sehr ruhige Witterung mit leichten Winden und Windstillen herrscht über ganz Mittel- und Nordeuropa. Die Temperatur hat im Osten ab- in Deutschland größtentheils zugenommen. Der Himmel ist in Süddeutschland, wo das barometrische Maximum liegt, klar, sonst meist bewölkt oder trübe.

---

nicht uninteressant, die begleitenden Umstände selbst in einem politischen Tagesblatte näher zu betrachten. Bone ist ein Sohn des hochgelegenen westfälischen Süderlandes, ein hochgebildeter, dichterisch beanlagter Mann, aber eine Leuchte des aggressiven Ultramontanismus, und als solcher wurde er von Düsseldorf, wo er noch die Zeit der Immermann, Mendelsohn und Schumann, so wie der ältesten Vertreter der berühmten ersten Düsseldorfer Malerschule unter Schadow mit durchlebte, als erster Oberlehrer an die Ritterakademie zu Bedburg, eine Anstalt des ritterbärtigen autonomen Adels von Rheinland-Westfalen, dann als Director nach Recklinghausen und schließlich als Director nach Mainz berufen; hier traf ihn der Umschwung, und er mußte unter dem neuen Ministerium Hoffmann — Hessen-Darmstadt — seinen Abschied nehmen; gegenwärtig lebt er, wenn wir nicht irren, in Wiesbaden. Von seinea dichterischeu Versuchen haben namentlich seine Kinderlieder — Veilchensamen, Köln, Dumont-Schauberg — großen und wohlverdienten Beifall gefunden, außerdem seine bei Brockhaus erschienenen Sonette, die in den Blättern für literarische Unterhaltung wohl gewürdigt sind. Auf dem Felde der Pädagogik war es vorzugsweise der deutsche Unterricht, den er zu heben suchte, und zu dem Ende verfaßte er sein Lesebuch, dessen erster Theil mit dem letzten Drittel der 40er Jahre und dessen 2. Theil ungefähr 10 Jahre später erschien. Das erste Buch hat über 20 Auflagen erlebt, von dem zweiten liegt mir die neunte Auflage aus dem Jahre 1872 vor. Im ersten Theile versuchte der Verfasser eine Anleitung zum mündlichen, vor Allem aber zum schriftlichen Ausdrucke in der Muttersprache in einer höchst originellen und geistreichen Weise. Der zweite Theil will eine Fortsetzung und Weiterführung des Unterrichts für die obern Klassen gewähren, die philosophisch-ästhetische und literarische Bildung erzielen soll. Schreiber dieses hat beide Bücher Jahre lang beim Unterricht gebraucht und muß das unumwundene Zeugniß ablegen, daß sie bis auf das gleich zu Bemerkende den besten Leistungen der deutschen Schulliteratur dieser Kategorie dreist an die Seite gestellt werden dürfte, ja, daß sie nicht wenige der bessern übertreffen. Aber Bone's Lesebücher sind tendenziös gefärbt, und zwar nach zwei Seiten hin.

Zunächst ist das Urtheil über unsere klassische Literatur im Sinne Friedrich Schlegel's durch ultramontane Anschauungen auf's Aeußerste getrübt und verzerrt, und damit verbindet sich sodann eine blinde Verehrung des klassischen Alterthums, die selbst enragirte Philologen erschrecken muß. Zwei Stellen verdienen in dieser Hinsicht hervorgehoben zu werden. Unter dem Titel „an die Jugend" schreibt Bone: „Es ist schon oft vorgekommen, daß man aus dem einen oder dem andern Stücke, welches ein Lesebuch mittheilt, zugleich eine Vorstellung von den Gesammtwerken des Schriftstellers sich bildet. Wenn dem so recht wäre, so würden hoffentlich alle Schriftsteller, die in diesem Buche auftreten, untadelhaft erscheinen und ohne Bedenken auch in ihren Gesammtwerken von der Jugend zur Hand genommen werden können. Dem ist aber nicht so. Es lastet eine unsägliche Schmach auf der neuern deutschen Literatur; oft kann man von einem ganzen Dichter kaum das eine oder andere Stück (meist nur die allbekannten) herausfinden, welches ohne Anstoß in die Schule oder an das reine Licht des Tages geführt werden dürfte. So haben es jene alten Heiden nicht gemacht, deren Werke noch heute frei und wirksam in den Händen der Jugend leben. Ja, so weit geht diese Schmach, daß Männer, die deutlich genug ihre christliche Ueberzeugung und Gesinnung an den Tag legen, dennoch in ihren Gedichten sich oft gebärden, als ob die Muse eine Freigelassene des Christenthums und der Sittlichkeit sei, ja als ob sie den Freibrief habe, der christlichen Strenge gegenüber eine Zuflucht alles Unchristlichen im Menschen zu bilden. Andere Künste haben es darin freilich nicht besser gemacht. Darum Achtung und Verehrung gegen jedes Gute und Schöne, was alle diese Männer geleistet haben! und ihre Persönlichkeit erst recht als ein unantastbares Heiligthum betrachtet, in das Gott allein schaut! Aber Mißtrauen gegen alle Sammelwerke der einzelnen Schriftsteller, bis sie verbürgt sind von denen, die sie kennen! Wie mit einer Wurfschaufel wird die Zeit die Tenne fegen."

Die zweite Stelle findet sich II. Th. pag. 760: „Nichts im Uebermaß! Es waltet eine Nemesis, eine heilige göttliche Rache! Von jedem Wörtchen bist du Rechenschaft schuldig; auch für den kleinsten Schritt hast zu einzustehen! Heilig über Alles sind die göttlichen Gesetze! Unerschütterlich sind die ewigen Rathschlüsse! Füge dich in das Unvermeidliche! Gefährlich ist zu großes Glück, unerwartet ist sein Wechsel. Das sind die ergreifenden Lehren der Tragödie, und darum die Tugenden, die sie verherrlicht: Weisheit, Besonnenheit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Starkmuth, Ergebung, Frömmigkeit, und das Böse, vor dem sie warnt, alle Leidenschaft und allen Frevel, vorzüglich: Stolz, Uebermuth, Jähzorn, Rache, Eigensinn, schnöde Lust! So war die griechische, die heidnische Tragödie. Was unsere deutsche, wir sagen nicht christliche, aber zu christlicher Zeit gemachte Literatur (ihr) würdig zur Seite zu stellen hat, dessen ist wenig. Es mag schwer sein, im reinen Lichtglanz des christlichen Glaubens und Hoffens zugleich das schauerliche Dunkel des Tragischen zu schaffen und dafür ein ausgedehntes Gebiet zu eröffnen; aber besser garnichts als solches, welches die Schmach in sich selbst trägt. Es giebt nach manches deutsche Drama, welches ohne sittlichen Anstoß in der Schule gelesen werden konnte."

Diese beiden Rollen beweisen die Tendenz der Bone'schen Lesebücher. Aber nun die Moral. Der erste Theil erregte an den kath. Gymnasien des Westens, auch wohl Schlesiens und Westpreußens, ungeheures Aufsehen und ließ den zweiten Theil mit nicht gewöhnlicher Sehnsucht erwarten. Die Tendenz der Lehrbücher war die Tendenz, in welcher die betreffenden Anstalten geleitet wurden und auch wohl noch geleitet werden, nachdem die Lehrbücher verboten sind. Das ist es, was betont werden muß, das ist es, was in hundert und aber hundert Einzelnheiten des Nähern nachgewiesen werden kann: blinde Verehrung des Alterthums, trotz der darin allzu häufig hervortretenden Sinnlichkeit und Verwerthung desselben im Dienste der Kirche. Nicht der katholischen allein! denn Bone, das muß, um gerecht zu sein, hinzugefügt werden, ist nicht intolerant gegen den Protestantismus, trägt wenigstens eine gewisse Intoleranz zur Schau, als er unbedeutende katholische Schriftsteller vielleicht ein oder das andere Mal etwas zu hoch stellte. Wenn nun aber der Herr Minister das Verbot der oft genannten Lehrbücher erlassen hat, so hat er damit ganz gewiß auch einen weitern Fingerzeig geben wollen oder wenigstens in der That gegeben, und es wäre höchst ersprießlich, wenn demselben allseitig nachgekommen würde. Das wird ja scheinbar nicht so schwer sein, ist doch seit einem Lustrum so manche Gepflogenheit, die früher als unumgänglich nothwendig gepriesen wurde, über Bord geworfen worden. „Es sind dieselben Töpfe und Krüge," in welche der Wein der neuern Zeit gegossen wird, und es darf uns nicht wundern, wenn wir einen Beigeschmack erhalten, der an das alte Getränk nur allzusehr erinnert. Bone's Lesebücher in der Hand eines tüchtigen Lehrers, der die zahlreichen Ausschreitungen des Verfassers ernstlich und sachgemäß corrigirt, sind lange nicht so schädlich einwirkend als eine Anstaltsleitung, die sich der neuen Richtung nur scheinbar anbequemt. Das ist die ganze Wahrheit.

Bekanntmachung.

Für die Werft sollen 13,000 Cubikmeter Granitbrocken beschafft werden.

Lieferungsofferten sind versiegelt mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von **Granitbrocken**“ bis zu dem

am 7. Septbr. d. J.,
Mittags 12 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Behörde anberaumten Termine einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen, welche auf portofreie Anträge gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden, liegen im Hafenbaubureau zur Einsicht aus.

Danzig, den 5. August 1876.

Kaiserliche Werft.

Für den Neubau des Königlichen Haupt-Zoll-Amts-Gebäudes soll die Lieferung von

400 Mille gewöhnliche Mauerziegel,
300 Cbm. Sprengsteine,
2400 Hectl. Kalk,
600 Cbm. Mauersand,
90 Tonnen Portland-Cement

in Submission vergeben werden. Hierzu steht im Bureau des Unterzeichneten, Mottlauergasse No. 15, Termin an auf

Donnerstag, den 17. August c.,
Vormittags 9 Uhr.

Vorschriftsmäßige Offerten sind bis zur Terminsstunde portofrei an den Unterzeichneten einzureichen; nachträglich eingehende Offerten werden nicht berücksichtigt. — Die Eröffnung der eingegangenen Offerten erfolgt zur obigen Terminsstunde in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten.

Die Bedingungen können in meinem Bureau eingesehen werden.

Danzig, den 8. August 1876.

Der Bau-Inspektor.
Nath. (7881

Königliche Ostbahn.

Linie Insterburg-Prostken.

Es soll die Ausführung folgender Erdarbeiten der Insterburg-Prostkener Eisenbahn **(des Looses 5 der Baustrecke 1 bei Sodehnen, veranschlagt auf 110,382 Cbm.)** und

des Looses 9 der Baustrecke 2 bei Wikischken, veranschlagt auf 169,321 Cbm.,

in öffentlicher Submission verdungen werden. Hierzu ist auf

Montag, d. 21. August 1876,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem technischen Bureau, Victoriastr. No. 4 hierselbst, Termin anberaumt.

Die Offerten müssen mit der Aufschrift: **„Submission auf Erdarbeiten Insterburg-Prostken, Loos 5 und 9“** versehen sein und rechtzeitig an uns eingereicht werden.

Die Submissionsbedingungen liegen an den Wochentagen während der Bureaustunden im vorbezeichneten Bureau und in den Strecken-Baubureaus zu Insterburg und Goldap zur Einsicht aus, auch können Abschriften der Bedingungen gegen Franco-Einsendung von drei Mark pro Exemplar von unserer Central-Bau-Registratur, Victoriastraße 4 hierselbst und von den genannten Baubureaus bezogen werden.

Bromberg, den 5. August 1876.

Königl. Direction der Ostbahn.
Bau-Abtheilung I.

Aufgebot.

Der Besitztitel des im Grundbuche von Stolp unter No. 22 Vol. V. Tom. I. verzeichneten Viertelackers vor dem Neuen Thor ist zufolge Verfügung vom 14. Februar 1793 für den Dr. med. **Gottlieb Albrecht Gottel** berichtigt. Letzterer ist am 27. Dzbr. 1804 zu Danzig gestorben. Der Viertelacker No. 22 wird nach den beigebrachten Attesten seit länger als 10 Jahren von dem Büdner und Seefahrer **Ernst Heinrich Albrecht** eigenthümlich besessen. Zum Zwecke der Eigenthumseintragung werden auf Antrag des p. Albrecht alle Diejenigen, welche an dieses Grundstück als Eigenthümer oder sonstige Realberechtigte Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, dieselben in dem

am 8. September cr.
Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Gerichtslocale vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Arndt anstehenden Termine anzumelden und ihr Widerspruchsrecht zu bescheinigen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an das Grundstück präcludirt werden, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Stolp, den 3. Juli 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (5858

Offene Lehrerinnenstelle.

Die Lehrerinnenstelle der hiesigen Stadtschule, mit welcher ein jährliches Einkommen von 900 M. verbunden ist, wird vacant und soll zum 1. November cr. anderweit besetzt werden. Für höhere Töchterschulen geprüfte Lehrerinnen werden ersucht, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 25. d. M. bei uns zu melden.

Mohrungen, den 4. August 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu **sofort** oder etwas später wünsche ich einen jungen Mann für meine **Raths-Apotheke**, welcher den Berechtigungsschein zum einjährigen Dienst besitzt, als Lehrling zu engagiren

Marienburg, Westpr.

H. Rousselle.

Auction.

Mittwoch, den 9. August,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Königlichen Seepackhofe

ca. 60 Bunde
englische Eisenbleche

unverzollt gegen baare Zahlung an den Meistbietenden versteigern.

F. G. Reinhold.

Ich habe mich in Mewe niedergelassen.

Dr. Wisniewski,
practischer Arzt.
7816)

Dampfer-Verbindung
Danzig—Stettin.

Dampfer „Stolp“, Capt. Marx, geht Freitag, den 11. August, von hier nach Stettin.

Güter-Anmeldungen nimmt entgegen

Ferdinand Prowe.

Nach Heubude

findet die verabredete Fahrt p. großen Dampfer **heute, präcise 2¼ Uhr Nachmittags,** vom Johannisthore aus statt.

Dem unbekannten Empfänger von

150 Faß Cement p. Schiff „Gerhardina“,

angekommen von Newcastle, zur Nachricht, daß dasselbe damit löschfertig am Zoll-Amt liegt.

G. L. Hein.

Für Hausfrauen!

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kochbuch
von
Caroline Hartwig.

Kl. 8⁰. gebunden 10 Sgr.

Die im Dienste der Kochkunst ergraute Verfasserin übergiebt hiermit ihre umfangreichen praktischen Erfahrungen der Oeffentlichkeit, und was sie bietet ist ein durchaus

bürgerliches Kochbuch

im engsten Rahmen, das neben anderen Kochbüchern stets einen guten Platz einnehmen wird.

Danzig.

A. W. Kafemann,
Verlagsbuchhandlung.

Praktisches
Lehrbuch für junge Seeleute
der
Kriegs- und Kauffahrtei-Marine,
herausgegeben
von
Otto Hildebrandt,
Oberbootsmann der Kaiserl. Marine.

Dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 10 lithographirten Tafeln.
Gebunden: Preis 6 M.

Verlag von A. W. Kafemann, Danzig.

Privat-Töchterschule.

Eine geprüfte Schulvorsteherin, die seit 10 Jahren selbstst. eine höh. Töchterschule geleitet hat, sucht Verhältnisse halber z. 1. October od. später in einer Provinzialstadt, wo das Bedürfniß vorhanden, eine höhere Töchterschule möglichst mit Pensionat zu gründen. Schulvorstände und geehrte Eltern, die darauf reflectiren, werden gebeten, Adressen unter **R. D. 241** an **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.** baldigst einzusenden.

Herrm. Berndts, Danzig,
Asphalt-Dachpappen-Fabrik,
Comtoir: Lastadie No. 3,
empfiehlt billigst
Asphalt-Doppel-Dachpappe,
Asphalt-Dachpappen
in verschiedenen Stärken,
Asphalt-Dach-Deckstreifen,
Asphalt-Dachlack,
Adialyt (bestes Material zur Crustirung der Pappdächer),
Englischen Steinkohlentheer,
Dachdeckleisten △,
Dachpappennägel
und übernimmt die
Eindeckung von Pappdächern
unter Garantie
zu billigsten Preisen.

Feinsten neuen Leckhonig

in Gebinden und großen Töpfen empfiehlt

J. Harder, Emaus 28.

L. Kalkmann

Cigarren-Fabrik
Bremen.

Cigarren im Preise von 40 bis 400 Reichsmark. Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco. (6631

---

800 Klafter guter Torf

steht auf dem Dominium Grabowitz bei Pelplin zum Verkauf. (7864

Dampfpreßtorf,

Last 27 M. incl. Anfuhr, in **Gr. Böhlkau** vorräthig. Bestellungen per Postkarte.

Prachtvolle junge
St. Bernhardts-Hunde,

größte und edelste langhaarige Hunderace, an Intelligenz, Schönheit und imponirender Gestalt, Wachsamkeit, Treue, Gutmüthigkeit gegen Kinder u. Anhänglichkeit an ihren Herren alle bis jetzt existirende Hunderacen weit übertreffend. — 6—10 Wochen alt per St. 60 M., 10—20 Wochen alt per St. 150 M., 20 Wochen bis 30 Monat alt per St. 300—750 M. — Ferner ächte französische Lapins pro Paar 5—15 M., edles Geflügel aller Art, Hühner, Tauben, laut specieller Preisliste, versendet mit Garantie für lebende Ankunft die Racethier-Züchterei u. Handlung Heiligenbrunn bei Langefuhr-Danzig.

Gegen Brust-Katarrh, Husten, Heiserkeit!

An die Fenchelhonigfabrik von L. W. Egers in Breslau.

Niffer b. Habsheim Ob.-Elsaß, 4. Dezember 1875.

Sehr geehrter Herr! Meine 5 Kinder, wie auch meine Frau und ich, litten seit einigen Wochen an Brust-Katarrh, dazu schmerzhafter Husten, wozu noch eine kleine Heiserkeit trat. Zufällig bekam ich aus der Schweiz eine Flasche L. W. Egers'schen Fenchelhonig*) und schon nach zweitägigem Gebrauch finde ich, daß der Husten und die Brustbeklemmtheit nachläßt und die größte Gefahr somit beseitigt ist. Ich ersuche hiermit, mir umgehend für 9 Mark Fenchelhonig in ganzen Flaschen von der ersten Sorte schicken zu wollen u. s. w.

Hochachtungsvoll ergebenst **G. Klatt,** Kaiserl. Förster.

*) **Allein echt** zu haben in Danzig bei **Albert Neumann,** Langenmarkt No. 3, **Herm. Gronau,** Altstädt. Graben No. 69, in Marienburg bei **M. R. Schulz,** in Dt. Eylau bei **V. Wiebe,** in Mewe bei **J. Formelt,** in Marienwerder bei **Otto Kraschutzki,** in Christburg bei **R. H. Otto.**

Stroh p. 20 Pfd. 85 Pf., p. 1200 Pfd. 45 Mark, Häcksel p. Ctr. 3 Mark 50 Pf., p. Schffl. 55 Pf., Heu p. Ctr. 3 Mark 20 Pf., Futtermehl (bestes Fabrikat) p. Ctr. 6 Mark, Roggenschrot p. Ctr. 80 Sgr., Futterschrot, Gerstenschrot u. Griesmehl p. Ctr. 72 Sgr., Hafer p. 50 Pfd. 4 Mark 40 Pf., p. Tonne 173 Mark, empfiehlt

Adolph Zimmermann, Holzmarkt 23.

NB. Lohnende Qualitäten werden frei ins Haus gesendet u. für gute Waare wird garantirt.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die
Bedeutung der Landwirthschaftsschule
und
ihre Stellung im Zusammenhang der allgemeinen Schul-Reformfragen.

Von
Dr. C. Stephany,
Director der Landwirthschaftsschule zu Marienburg.
Preis 60 Pf.

Zusendung franco bei Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Danzig.
A. W. Kafemann, Verlagsbuchhandlung.

Die landwirthschaftliche Versuchsstation
zu Königsberg i. Pr., Friedrichsstraße 12,

hat bis jetzt behufs Controle der Düngemittel mit nachstehenden Firmen Verträge abgeschlossen:

W. Gebauer-Königsberg i. Pr.,
Otto Classs-Königsberg i. Pr.,
A. Scharffenorth & Co.-Memel,
Chemische Fabrik-Danzig, in Vertretung Gustav Jacoby-Königsberg i. Pr.,
Landwirthschaftliche Magazin-Genossenschaft-Königsberg i. Pr.,
Friedrich Laubmeyer-Königsberg i. Pr.,
Lortzing & Ungewitter-Königsberg i. Pr.,
C. L. Willert-Königsberg i. Pr.,
Otto Szitnick-Königsberg i. Pr.

Die Landwirthe der Provinz Preußen haben bei Ankauf von mindestens 10 Ctr. eines Düngemittels von einer der vorstehenden Firmen und bei **vorschriftsmäßiger** Probe-Entnahme die Vergünstigung einer **kostenfreien** Nachanalyse, sowie Anspruch auf **Entschädigung** eines etwaigen Mindergehaltes an garantirten Pflanzennährstoffen.

Die Bestimmungen über die Benutzung der Versuchsstation behufs der Dünger-Controle und der Kostentarif sind bei **E. J. Dalkowski, Wassergasse 16—18 hierselbst,** für 10 Pfg. käuflich zu haben.

Der Vorstand
des ostpreußischen landwirthschaftlichen Central-Vereins.

Neuester patentirter
Bierzapfapparat
(ohne Rohre und ohne Gummischläuche)

mittelst gereinigter comprimirter Luft, wodurch es ermöglicht wird, jedes Bier während der ganzen Dauer des Abzapfens eines Fasses von jeder beliebigen Größe, frisch (moussirend) zu erhalten, selbst wenn die Zeit des Abzapfens über eine Woche hinaus dauern würde.

Wiederkäufern Rabatt.
Preis pro Stück 50 Mark.

Stettin, Wilhelmstraße 18.

M. Loewel,
Fabrik für pneumatische Apparate.

Wegen Geldverlegenheit

und Nichtabnahme steht ein ganz neues brillantes Berliner **Salon-Pianino** nach allerneuester Construction, (elastische Spielart, präciser Anschlag, Eisenrahmen u. Spreitzen, vorzüglicher Ton) unter Garantie sehr billig zu verkaufen Ketterhagergasse 16.

Pianinos

jetzt sehr billig direct zu beziehen aus der Fabrik **Weidenslaufer, Berlin, Dorotheenstraße 88.**

Probesendungen kostenfrei an Reflectanten ohne Verbindlichkeit für den Kauf. Agenten gesucht.

Ein herrsch. Grundstück,

nur für Rentiers geeignet, mit 6 eleganten Zimmern, 8 culm. Morgen Land, 1 Morg. Obst- u. Gemüse-Garten, Stall u. Scheune, ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen Pfefferstadt No. 11.

Campiner Roggen

zur Saat (130 Pf. holländ. Gewicht) 200 M. pr. 1000 Kilo, verkäuflich in **Uhlkau per Hohenstein.** (7508

Frankensteiner und Seeländer Saatweizen

offerire in bester Qualität 40 Kilo à 10 M.

Ackerhof bei Konitz in Westpr.

7845) **O. Zeden.**

Frische Milch

bei jetziger Temperatur 40 Stunden lang dünn und gut zu halten und daß sie nachdem beim Aufkochen auch dünn bleibt, wird gegen Honorar von 15 M. mitgetheilt durch

A. Lenz, Apotheker,
Schwedt a. d. Oder.

Mühlenguts-Verkauf

Ein Gut, bei Bromberg gel., wozu 900 Morg. pr. Areal geh., hiervon 100 Morg. schöne Flußwiesen, 275 Morg. Wald, außerdem eine Wassermühle mit 3 Mahlgängen und eine Holzschneide-Mühle, sämmtliche Gebäude in gutem baulichen Zustande, soll mit sämmtlichem lebenden u. todten Inventarium wegen Erbschaftsregulirung für den Preis von 33,000 Thlr., bei 8000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Schulden nur Landschaft. Das Gut befindet sich 40 Jahre in einer Hand. Alles Nähere durch

P. Toews, Böttchergasse 19. **Danzig.**

Ortsveränderungshalber bin ich willens, mein Grundstück in Neufahrwasser, Schulstraße No. 5 und 6, aus freier Hand zu verkaufen. Näheres daselbst.

Ein Rittergut, nahe Eisenbahn u. großer Stadt, 17 Hufen culmisch, größtentheils Weizenboden, ist Umstände halber schleunigst billig mit 25- bis 20,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.

Adressen von directen Käufern unter No. 7782 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Mit 21,000 Rmrk. Anzahlung wird nahe bei Danzig ein Besitz, der sich zur Milchwirthschaft eignet, zu kaufen gesucht. Adressen unter No. 7781 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine g. Pension für ein wohlerz. Mädchen v. 12—14 J. in einer Pfarrerfamilie auf dem Lande (6 M. v. Danzig, ½ M. v. Bahnhof) Unterricht in allen Schulw. u. in der Musik, gemeinschaftlich mit der Tochter des Pfarrers. Schriftl. Meldung wird unter 7863 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein Wirthschaftselev e

findet zum 1. October Stellung in **Schönwalde bei Elbing.** Meldung persönlich bei dem Inspector **Kuschmann.**

Ein Sohn ordentlicher Eltern, mit guten Schulkenntnissen versehen, findet eine Stelle als Lehrling bei

7793(**H. Ed. Axt.**

Eine concess. Erzieherin, nicht musikalisch, Wittwe eines Beamten, noch in Stellung, sucht neues Engagement in einer gemüthlichen Familie auf dem Lande. Dieselbe hat Knaben, theils für die Sexta, theils für ein Bureau vorbereitet und wird eine ähnl. Stellung. gew. Adr. werden **H. O. G.** postlag. Schlochau erbeten.

Einen recht tüchtigen Gärtner,

verheirathet, per Martini d. J. frei werdend, weist nach, und sind Zeugnisse desselben einzusehen bei

A. Lenz, Schießstange 3.

Ein junger Mann,

Landwirth, der seit 12 Jahren conditionirt hat und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zum 1. Septbr. eine selbstständige **Inspectorstelle.** Offerten w. unter **D. Z.** durch Neumann-Hartmann's Buchhandlung **Elbing** erbeten.

Eine junge Dame, die das Examen gemacht, wünscht Privatunterricht zu geben oder eine Stelle an einer Schule zu übernehmen. Adr. w. u. 7869 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein junger Mann,

Materialist, mit der Destillation vertr., der poln. Spr. mächtig, mit g. Zeugn. versehen, wünscht per Sept. oder Oct. cr. Engagem. Adr. w. u. 7866 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein Goldarbeitergehilfe,

der fünf Jahre an einer Stelle in einer größeren Provinzialstadt gearbeitet hat, sucht per 1. Octbr. cr. Stellung.

Gef. Offerten unter **G.** an das Annoncen-Agentur-Bureau von **Rudolf Mosse** (Herrm. Hirschfeld) **Bromberg** erb.

Mittagstisch

für Fremde sowie Hiesige während des Dominiks im oberen Saale von 12 bis 4 Uhr empfiehlt

Julius Frank,
7708) Brodbänkengasse No. 44.

Restaurant du Passage.

1. Damm No. 2.

Echt Erlanger Bier

von **Gebrüder Reif in Erlangen** empfiehlt

R. Schmidt.

Seebad Zoppot.

Mittwoch den 9. August:

Garten-Musik-Fest mit Illumination u. Feuerwerk am See-Strande.

CONCERT
vor dem Kurhause,

von dem ganzen Musikcorps des 3. Ostpreußischen Grenadierregiments No. 4.

Entree 75 Pf.

Billets à 50 ₰ sind in der Conditorei des Herrn **Grentzenberg,** Langenmarkt, sowie im Kurhause in Zoppot zu haben. Kinder 10 ₰ Anfang des Concerts 5 Uhr, des Feuerwerks 9½ Uhr. **H. Buchholz.**

Ich finde mich hierdurch zu der Erklärung veranlaßt, daß gegenwärtig **kein Zwischenhändler** von mir mit dem Verkauf meiner Grundstücke Ludolphine und Olivenbaum beauftragt ist, noch werden wird und ersuche daher etwaige Reflectanten auf das Ganze oder Parcellen sich deshalb, **ohne Einmischung eines Dritten,** nur **direct** an mich selbst wenden zu wollen.

Ludolphine, 7. August 1876.

Lindhberg. (7831

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
Danzig.